



## Der englische Raubzug in Südafrika.

Cecil Rhodes, der Premierminister der englischen Kapkolonie, ist Großkaufmann im weitesten Sinne des Wortes, Direktor so und so vieler Land-, Erwerbs-, Mineral- und sonstiger Gesellschaften, in London seiner Selbstständigkeit wegen unbekannt, aber unentbehrlich, ein Mann ohne jede andere Rücksicht, als die ihm sein eminent entwickelter Erwerbssinn vorsetzt.

Dieser Cecil Rhodes hat eine aus etwa 700 Köpfen bestehende Freibergerfahrgesellschaft und sie gegen die südafrikanische Boerenrepublik Transvaal geschickt. Transvaal ist ein ungemein reiches Land, dessen Bodenschätze zum geringsten Teile erst gehoben sind. Abenteuer aus aller Herren Ländern treiben dort ihr Wesen; Städte schießen wie Pilze aus der Erde. Goldgräber und Diamantenlucher bilden jetzt den größeren Teil der Bevölkerung und verlangen politische Gleichberechtigung mit den Herren des Landes, den Boern, weigern sich aber, auch die Lasten mitzutragen, Kriegsdienste zu thun und bezuzahlen.

Nach dem Besitz dieses Landes waren nun Cecil Rhodes und die Kapkolonie schon lange listern. Bereits einmal wird ein bewaffneter Heberfall versucht, aber die englischen Abenteuerer mußten mit blutigen Köpfen abziehen. Jetzt haben angeblich „herorragende Einwohner“ Transvaals die Kapregierung gebeten, „sie in ihren Forderungen, Gerechtigkeit und die Rechte jedes Bürgers eines gesitteten Staates zu erlangen, zu unterstützen.“ Das ließ sich Cecil Rhodes nicht zweimal sagen: er schickte den Dr. Jameson mit einer 700 Mann starken Truppe und mehreren Schnellfeuergeschützen über die Grenze von Transvaal, mit dem Auftrage, die Hauptstadt Johannesburg zu besetzen.

Glückte der Handstreich, dann war Cecil Rhodes der große Mann; da er aber auch mißglücken konnte, so mußte Jameson so thun, als ob er eigene Faust handle. Gefährlicherweise ist der nichtsnutzige Abenteuerer mißglückt. Die Boern haben die Freiberger geschlagen und gefangen genommen. Nach Kriegsrecht könnte Jameson einfach erschossen werden; aber die Boern sind Sieger; sie können daher großmütig handeln. Die englische Regierung hat schon um Gnade für die Verbrecher gebeten. Es mag genug Leute geben, die nicht gerade blutdürstig sind und doch leihhaft bebauern werden, daß die Eingriffe nicht im Geheste sämtlich niedergemacht worden sind — als Strafe für die Mäuser und zur Abfreckung der Speculanten.

Kaiser Wilhelm hat dem Transvaal-Präsidenten Krüger ein in den wärmsten Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm geschickt und man darf annehmen, daß er damit aus der inneren deutschen Volksseele herausgesprochen hat. Dieses Telegramm wird denjenigen Politikern in England, die irrtümlicher- und fächerischerweise eine Einmischung Deutschlands zur Wahrung seiner Interessen für unbedenklich erklären, beweisen, daß die deutsche Regierung unter Umständen auch nicht davor zurückzuschrecken würde, der Südafrikanischen Republik außer ihrer diplomatischen und materiellen und selbst militärischen Hilfe gegen eine Vergeßlichkeit zu gewähren. Die Einmütigkeit, mit der von deutscher Seite den englischen Ansprüchen entgegengetreten wird, sollte den Vertretern der Kap-Mäuser-Gesellschaft doch die Augen öffnen. Daß die englische Regierung und die englische Presse (mit einer einzigen unbegreiflichen Ausnahme) die richtige Auffassung von der Lage haben, kann nur mit Genugthuung vermerkt werden.

Wie der Rhein. Westf. Zig. aus Berlin gemeldet wird, bereitet sich in kolonialen Kreisen Deutschlands

eine Bewegung vor, um in öffentlichen Massenversammlungen eine Resolution zur Annahme zu bringen, in welcher der Sympathie des deutschen Volks für die Boern in Südafrika kräftig Ausdruck gegeben wird. Auch der Alldeutsche Verband werde zu dem gleichen Zwecke in Berlin und sämtlichen Städten, in denen Ortsgruppen bestehen, Versammlungen einberufen. Schon am 28. Dezember v., also vor dem Einfall Jamesons in Transvaal, hat die Section Hannover der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Resolution gefaßt, in der die deutsche Regierung aufgefordert wird, einschärfen für die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik einzutreten. Einem solchen Anspornes bedarf es wohl kaum noch.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Prinz Alexander von Preußen ist am 4. d. abends gegen 11 Uhr nach längerem Unwohlsein gestorben. Der Prinz war der Enkel des Prinzen Louis, eines Bruders von Friedrich Wilhelm III. Am 21. Juni 1820 in Berlin geboren, war er seit dem Hincheiden des alten Kaiser Wilhelm der Senior des Hohenzollernhauses. Er lebte stets in belgischer Zurückgezogenheit und war bei den Berlinern sehr bekannt und beliebt. Infolge dieses Todes-falles hat der kaiserliche Hof auf vier Wochen Trauer angelegt, wodurch manche größere Festlichkeiten in Regal fallen. Vorausichtlich wird die Hoftrauer für den 17., 18., 19. und 27. Januar aufgehoben werden.

Nachdem der Kaiser am Freitag eine Konferenz mit dem Reichskanzler, dem kommandierenden General Knorr und andern hochgestellten Beamten gehabt, sandte der Monarch an den Präsidenten der Südafrikanischen Republik Krüger ein Glückwunsch-telegramm. Der Kaiser betont in diesem Telegramm, daß der Präsident, ohne die Hilfe anderer Staaten in Anspruch zu nehmen, mit seinem Volke aus eigener Kraft die Friedensstörung unterdrückt und die fremden Angriffe auf die Unabhängigkeit des Landes zurückgewiesen habe.

Der Präsident der Südafrikanischen Republik hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bezeuge Ihrer Majestät meinen sehr innigen und tiefgefühlten Dank wegen Eurer Majestät aufrichtigen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe hoffen wir weiter alles mögliche zu thun für die Handhabung der teuer bezahlten Unabhängigkeit und die Befähigung unserer geliebten Republik. Präsident Krüger.“

Den Neujahrswunsch des Fürsten Bismarck hat der Kaiser dem Vernehmen nach mit einem längeren Handschreiben beantwortet.

Die „Köln. Zig.“ meldet: Bei dem diesjährigen Kaisermandat wird Prinz Georg von Sachsen die eine, Graf Waldersee die andere Partei führen.

Der aus türkischen Diensten zurückgetretene Fürst v. d. Goltz-Batscha ist zum stammenden der früheren Division in Frankfurt a. D. ernannt.

General Adolph G. Lueger, der 1870 die badische Division führte, ist am Freitag in Freiburg i. Br. gestorben.

Gegenüber dem unerhörten Vorgehen der Engländer gegen die Südafrikanische Republik empfanden es viele Kreise unseres Vaterlandes als Genugthuung, daß die deutsche Reichsregierung sofort die englische Regierung um amtliche Auskunft über den Raubzug des Dr. Jameson ersucht und damit fundgegeben hat, daß sie eine gewaltsame Veränderung der Besitzverhältnisse in Südafrika nicht zulassen werde.

Nach Meldungen aus Rom wird über die Austlieferung des Fürsten v. Hammerstein nach italienischem Gesetz in schriftlichen Verfahren und zwar vor dem Appellgericht in Rom verhandelt werden. Eine öffentliche mündliche Verhandlung findet nicht statt. Die

Entscheidung des Appellhofs wird dem Justizminister zur Befastigung unterbreitet.

Der „Münd. Allg. Zig.“ wird aus Berlin bestätigt, daß das Reichsgericht zur Abgabe eines Gutachtens über eine Reform der Zivilprozeßordnung veranlaßt worden ist, doch liegt dieses zur Zeit noch nicht vor. Die Frage der Reform der Zivilprozeßordnung werde erst nach Beendigung der parlamentarischen Tagung den Gegenstand der Beratungen in den unabhängigen amtlichen Kreisen bilden; ob dann schon im nächsten Herbst entsprechende Anträge an den Bundesrat werden gebracht werden können, siehe noch dahin. Auch ein Entwurf betr. die Reform des Handelsgesetzbuchs wird wahrscheinlich im Herbst an den Bundesrat gelangen.

In Preußen finden gegenwärtig Ermittlungen darüber statt, ob noch solche Veteranen aus den Feldzügen 1813/15 am Leben sind. Befriedigend stellt sich der Nachforschungen heraus. Befriedigend stellt sich der Nachforschungen heraus. Befriedigend stellt sich der Nachforschungen heraus.

### Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy und die Minister Lutzacs und Baron Josika hatten bereits mehrere Unterredungen mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Bani. Allerlei gab sich dabei das loyalste Verhalten kund, die Fragen des Ausganges der Wahlen sind auf die beiderseitigen billigen Forderungen freundschaftlich zu lösen.

### Frankreich.

Alle Pariser Blätter beschäftigen sich mit den Ereignissen in Transvaal und protestieren gegen das Vorgehen Englands, welches eine Verletzung des Völkerrechts darstelle und darauf hinauskomme, die Eroberung Madagaskars durch Frankreich wertlos zu machen. Die Blätter sprechen ihre Freude aus über das Wählgehen des ersten Schrittes zu einer englischen Annexion und erklären, Frankreich könne ebenso wenig wie Deutschland und die V. Staaten die Unabhängigkeit Transvaals antastet lassen.

### England.

Um die Gesundheit der Königin Victoria ist man in Sorge. Gleich nach der Mißfolge von Balmoral konnte die Königin sich nur mit Hilfe ihrer schottischen Diener fortbewegen. Die Königin macht täglich die gewöhnliche Spazierfahrt und man hofft, daß der geplante Aufenthalt in Stirling Wiederherstellung bringe wird.

### Schweiz.

In der Entführungsgeschichte der beiden abessinischen Prinzen Guffa Dorchi und Sattari ist einer Meldung der Wiener „N. Fr.“ zufolge der Sachverhalt folgender: Die Prinzen waren von Menelik einem von Schoa heimreisenden schweizerischen Ingenieur mit dem Auftrag anvertraut worden, dieselben in einem schweizerischen Erziehungsheim unterzubringen. Der Ingenieur brachte die Prinzen nach Neuenburg, von wo sie am 24. v. nach Bern und dann, wie sie selbst sagten, zum Vergnügen nach St. Gallen reisten. Sie passierten unbehelligt Mailand und Florenz, wurden aber dort auf dem Bahnhofe Chiuri von dem Afrika-reisenden und früheren italienischen Vertreter am abessinischen Hofe Traversi erkannt, auf dessen Anzeige verhaftet und von der Regierung dem General B. Parateri mit dem Befehl zugelenkt, sie als Geiseln für die Sicherheit der von den Schoanern gefangenen Offiziere zurückzuhalten. Traversi begleitete sie nicht, sie wurden bloß der Obhut des Kommandanten des „Vosporo“ übergeben, der am Mittwoch von Neapel nach Massauah abging.

### Spanien.

Einer amtlichen Meldung aus Cuba zufolge ist

## Auf Umwegen.

Original-Noman von Alice v. Zahn.

(Fortsetzung.)

13] „Endlich ein Lichtblick!“ dachte Wanda, als sie ihrer Wohnung zuschritt. Eine leise Regung, ob sie auch recht gehen wollte, sie die bemerkbar machen, doch gewissam unbedenklich die sie unangenehme Mahnung, war sie doch nun der Verlegenheit überhoben, mit ihrem Manne sprechen zu müssen.

Baul Heinrich schritt eilig seinem Hause zu, während er mit triumphierendem Lächeln vor sich hinmurmelte: „Wie leicht und gefahrlos werde ich jetzt zu wissen bekommen, was ich bisher auf Umwegen in Erfahrung bringen mußte!“

Beim Eintritt in sein Geschäft kam Teresa ihm freundlich entgegen.

„Wie schmal und bleich doch ihr Gesichtchen ist!“ dachte Baul, als sie ihm zu herzlichem Gruß ihre Lippen entgegenreichte.

„Wie schwächlich bist du doch, Kind!“ sagte er, seinen Gebanten Worte gebend, indem er sie umfaßte. Was ihm vor kurzem noch an ihr entzündet hatte, ihre blassene graziöse Figur, das nannte er jetzt zerbrechlich. Wie schnell war der Hauch verfliegen, der ihn so mächtig geestlicht!

„Wie ich mich freue,“ rief Teresa beglückt, „daß du heute so früh nach Hause kommst! Wie ich mich freue, den Abend in deiner Gesellschaft zu erleben!“ Sie liebkosend an seine Schulter lehnend, blickte sie ästhetisch zu ihm auf, als sie die Schwelle des Hauses überschritten.

„Ein paar Stunden haben wir jetzt für uns, Schatz,“ sagte er, lächelnd ihre Wangen streichelnd, „später muß ich

hich aber verlassen, ich werde heute die ersten Nachstunden auf dem Anstand zubringen.“

„D, diese böse Sogluft,“ rief sie schmolend, „sie ist es, die mir mein Glück nicht gönnt! Ich wünschte, es gäbe auf der ganzen Welt weder Hasen noch anderes Wild!“

„Nun, keines Märchen, wer weiß, welsch' anderer und vielleicht bedenklicherer Passion ich dann habidite,“ entgegnete er mit leichtem Lächeln. „Du mußt mich schon so hinnehmen, wie ich bin, liebes Kind,“ rief er fort, „andern werde ich nicht kann. Es thut mir leid, daß du so viel allein bist.“ — „Nöthlich schob ihm der Gedante durch den Kopf: „Wie wäre es, wenn Teresa den Verkehr mit Vossarts wieder aufnehmen könnte! Es würde mir dann noch leichter sein, meinen Plänen nachzugehen.“ Er sagte daher in seiner bisherigen freundlichen Art: „Nimm doch die Bekanntschaft mit Wanda wieder auf! Du wirst sicher Befallen finden an ihrem lebhaften Temperament, und vielleicht profitierten, müunter werden, aufleben.“

„Mit weit geöffneten Augen hatte sie seine Worte angehört, dann fragte sie erklaunt:

„Baul, ist das dein Ernst? Es würde mir schwer fallen, auf deinen Vorschlag einzugehen. Es widerstrebt meinem Gefühl, Wanda näher zu treten, ganz abgesehen davon, daß es mir peinlich wäre, Vossart zu begegnen; Wanda ist mir nicht sympathisch.“

„Nöthe doch nicht die alten Geschichten wieder auf!“ rief er ätzend. „Nöthigens, was Vossart anbetrifft, so türzte nicht, daß du dein Antlitz aufregen wird! Er hat sich merkwürdig schnell getrennt, sodas man fast zu der Annahme kommt, seine Verbindung um dich habe nur in der Phantasie des Inspektors existiert.“

„Ach Baul“, unterbrach sie ihn hitend, „wie kamst du diesen braven Mann so verdächtigen!“ Wie und

nimmer würde ich ihn einer Lüge für fähig halten! — Daß Vossart an Wandas Seite das Glück suchte und auch hoffentlich gefunden hat, welches ich ihm nicht gewähren konnte, gereicht mir zur größten Verhöhnung, und auch du freust dich gewiß, daß Wanda Ertrag gefunden hat für die gekauften Erwarntungen, die sie durch dich erfahren; erst dann konnte ich meines Glückes von Herzen froh werden, als ich erfuhr, die beiden hätten sich gefunden. Wenn es dir unangenehm ist, an die Vergangenheit zu denken, so wollen wir nie mehr bezüglichen Erinnerungen heraufbeschwören, aber das eine muß ich nochmals betonen, es wäre mir eine Pein, mit Wanda zu verkehren. Schon früher verurteilte mich ihre Nähe anheimgen; ich fühle mich bedrückt, wenn ich nur an sie denke, und könnte mir selber deswegen zürnen. Vielleicht hat die Befürchtung, daß sie durch mich Verzele erfahren, dies Vorurteil in mir erzeuge.“

„Nun, wie du willst,“ sagte er verstimmt, die Arme kreuzend und sich in die Sophaecke zurücklehnd. „Ich will dir weder zureden, noch dich zu etwas zwingen, was dir widerstrebt, — jedoch bitte ich dich, von nun an mit Geduld die Einsamkeit zu ertragen. Willst du mit Wanda nicht verkehren, so laß es bleiben, anderen geeigneten Verkehr wirst du schließlich in der Nähe finden, denn ich hoffe, daß du meinen einen speziellen Wunsch, auf Inspektors zu verzichten, ein für allemal respektieren wirst. So laß dir denn deine Häuslichkeit genügen, — ich kann dir nicht mehr bieten, — ich habe dich an mein Herz genommen, dich in gesicherten Wohlstand eingehüllt, ohne zu fragen, woher du kamst woher du stammst. Hast du noch nie darüber nachgedacht?“

„Ach, Baul“, rief sie laut aufschluchzend, „wie kamst du so hart mit mir reden!“ Langsam an ihm niedergleitend legte sie die Stirn an sein Brust, beide Hände vor das zuckende Gesichtchen haltend. „Dabe ich dir denn

die Forcht der Aufständischen unter Maceo in die Provinz Havana eingebunden. Mehrere Truppenabteilungen sind gegen sie aufgezogen. Die Telegraphen- und Eisenbahnhäfen sind von den Aufständischen unterbrochen.

**Portugal.**

Die portugiesischen Cortes wurden am Donnerstag eröffnet. Die Thronrede konstatiert die guten internationalen Beziehungen. Der König brühte in der Rede sein Schauen aus über die Umstände, welche seiner Nation noch Malen entgegenarbeiten. Italien habe zahlreiche Anträge auf Portugals innigste Sympathie als eine Nation, mit welcher der König durch enge Familien- und Freundschaftsbande verknüpft sei.

**Valkaufstaaten.**

Gegenüber den seit einiger Zeit aufstrebenden Gerüchten, daß für die Antaufung des Prinzen Boris der 18.30. Januar in Aussicht genommen sei, wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß diese Angaben auf keiner sicheren Grundlage beruhen. Von einem bestimmten Zeitpunkt des eventuellen Hebertritts ist niemals die Rede gesehen.

Die amerikanische Handelswelt verpricht sich keinen Erfolg von dem einseitig durch den Präsidenten Cleveland eingeleiteten Kommission zur Prüfung der venezolanischen Grenzfrage. Die New Yorker Handelskammer hat beschlossen, einen Ausschuss einzusetzen, der zusammen mit ähnlichen Ausschüssen anderer Handelskammern dahin wirken soll, daß die Ernennung einer Kommission zur Prüfung der amerikanischen Kommission zur gemeinsamen Streitpunkte in der Venezuela-Angelegenheit gesichert werde.

**Unpolitischer Tagesbericht.**

**Beesfow.** Eine gefährliche Art von Kurpfuschern scheint trotz aller Einschränkungen der Behörden noch immer in den ländlichen Bezirken des Kreises Beesfow-Storm für Unwesen zu treiben. Nach einer Verfügung des Landrats von Gersdorf an die Ortsbehörden ist es zu seiner Kenntnis gelangt, daß in verschiedenen Ortschaften des Kreises Frauenpersonen gegen Entschädigung gewerbsmäßig die Geschäfte von Hebammen verrichten, ohne das erforderliche Prüfungsergebnis zu besitzen. Der Landrat weist deshalb darauf hin, daß eine derartige gewerbsmäßige Ausübung der Hebammenfunktionen mit Geldbuße bis zu 300 M. oder Gefängnis bis zu 6 Wochen bestraft wird, und schärft den Ortsbehörden, sowie besonders den Hebammen ein, auf solche Fälle den bestimmten Kurpfuschern nachzuforschen und sie unmaßsäßig der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

**Engelen.** Am Neuhabsdag hat sich der hier fuhrende Sohn des Rektors des Bayerischen Vaterlands, Dr. Sigl, erschossen.

**Fürknecht.** Eine schöne Hebertragung wurde einer größeren Anzahl alterer Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrikfabrik hierhergeführt zu teil. Am ersten Feiertag ging allen, die acht Jahre und länger in der Fabrik tätig sind, von ihrem Chef ein einige Worte der Anerkennung für geleistete treue Dienste enthaltendes Schreiben zu, worin ihnen mitgeteilt wurde, daß sie am dritten Feiertage in der Sparrasse sich ein Sparrassenbuch abholen könnten. Es sind gegen vierzig Sparrassenbücher mit Beträgen von je 280 bis über 800 M. zur Verteilung gekommen.

**Klein.** Gegen das Urteil im Braunweiler-Prozesse ist seitens des verurteilten Rektors des Hofrichters Revision eingeleitet worden. Die Rheinische Zeitung berichtet, daß dem Revisor spiele der Umstand eine gewisse Rolle, daß dem Direktor Schellmann aus Zeugen die Ergebnisse der Berechnungen der anderen Zeugen in der Revisorprüfung zur Kenntnisnahme und Mitbestimmung mitgeteilt wurden.

**Kiel.** Wie es hier heißt, erfolgte die Verhaftung des

Marinellieferanten und Kohlenimporteurs G. Janßen auf Grund umfassender Geländeinsicht, die der vor drei Wochen entlassene und von seiner Behörde in Untersuchung gezogene Schläger - Maschinen - Inspektor Krüger von Jollenau abgelegt haben soll. Nach seinen Angaben sollten bei Jüngst erfolgten Kohlenlieferungen für den Kaiser Wilhelm-Kanal bedeutende Miterziehungen vorgenommen sein.

**Leipzig.** Der Rat unserer Stadt hat nunmehr einen Plan für das geplante Denkmäl zur Erinnerung an die Völkerringkämpfe, dessen Kostenaufbringung sich bekanntlich der „Deutsche Patriotenbund“ zur Aufgabe gesetzt hat, zur Verfügung gestellt. Er liegt auf dem einstmaligen Schlachtfeld der Völkerringkämpfe im Südosten der Stadt, zwischen dem Südfriedhofe und der nach Probitzstraße führenden Landstraße nicht weit vom Napoleonsstein, von wo aus Napoleon die Schlacht leitete. Im Laufe der nächsten Jahre soll daselbst durch Schuttanfahren ein Hügel entstehen, auf dem das Denkmäl, weithin sichtbar über die große Leipziger Ebene hin, seinen Platz finden wird.

**Mannheim.** Die durch § 135 der Gewerbeordnung mit Strafe bedrohte Beschäftigung schulpflichtiger Kinder führte fünf Ziegeleibesitzer aus Brühl, Al- und Neunheim vor die hiesige Strafkammer. Sie hatten nicht verhindert, daß Ziegelearbeiter ihre heranwachsenden Kinder mit zur Arbeit verwendeten, wie dies auf den Ziegeleien allgemein üblich ist. Die Angeklagten erklärten, sie könnten es den Eltern nicht verbieten, ihre Kinder, um sie besser beschäftigen zu können, mit auf die Ziegeleien zu nehmen, sonst blieben jene überhaupt weg. Das Urteil lautet, obwohl Minderjährigkeit, nur auf Geldstrafen von 10 und 20 M.

**Mühlhausen (Glab).** 80 000 Mark spendete der Direktor Alfred Engel hierher, bei am 1. Januar aus der Aktiengesellschaft Döllfus, Mico u. Komp. austrat, bei dieser Gelegenheit den Fabrikarbeitern.

**Offenburg.** Die Untersuchungen in der hiesigen städtischen Sparrasse belaufen sich auf 360 000 M.; ein Verlust entsteht für niemand, da die Stadtgemeinde für die Sparrassenanlage haftbar ist. Schon vor Jahren sollen bei der Durchsicht der städtischen Unregelmäßigkeiten bemerkt worden sein; doch hat man trotz der Warnung des Bezirksamtes von einer Abklärung des Beamten abgesehen. Ueber den Verbleib der Wertpapiere ist bis jetzt noch nichts bekannt, und da der verhaftete Sparrassenverwalter Baur das Bett hien, sind noch keine Aussagen von demselben gemacht worden. Bis vor kurzer Zeit befand sich übrigens die Sparrasse in der Privatwohnung des Verhafteten.

**Pofen.** In einer Destillation hat hierher am Neujahrstage der Gefangenenaufseher v. Liffonski mit seinem Seitengewehr vier Personen sehr schwere Verletzungen beigebracht. v. Liffonski hatte mit einem Fuhrwerksbesitzer eine Schlägerei angefangen. Als der Geschäftsführer der Destillation die Streitenden trennen wollte, verlegte ihm v. Liffonski mit seinem Seitengewehr einen Stich in die linke Hand, deren Pulsader durchschnitten wurde. Zwei Schmiegegesellen und ein Holzfischer, die dem Aufseher das Seitengewehr entziehen wollten, wurden ebenfalls schwer verletzt. v. Liffonski wurde verhaftet.

**Rappoldweiler.** An der deutsch-französischen Grenze wurde der Grenzpaßhüter Rath, der den Wagen einer aus 7 oder 8 Diebstahlsheurer Schmugglern bestehenden Bande untersuchen wollte, von diesen erschlagen. Der arme Beamte hinterließ eine Witwe mit noch kleinen Kindern. Sein Weichnam wurde bis jetzt noch nicht aufgefunden. Bis jetzt wurden sieben Verhaftungen vorgenommen.

**Sentgart.** In der Neujahrstnacht schoß hier der verheiratete Hahnler vier scharfe Revolvergeschosse aus seinem Haus auf die Straße ab. Als der fünfte Schuß verlagte, machte er sich in der Wohnung mit dem Revolver zu schaffen, worauf der Schuß sich entließ, ihm

ein Finger abriß und seine neunjährige Tochter in die Schläfe traf. Das Mädchen starb an dem Tag.

**Graz.** Infolge plötzlichen Zurücktritts eines in der Aufsicht auf den Schloßberg begriffenen Einwohners wurden mehrere mit der Anbringung eines neuen Drahtseils beschäftigte Bahnbeamte zermalmt.

**Nizza.** Nicht weniger als 22 gekrönte Häupter oder mutmaßliche Thronerben sind teils schon angekommen, teils angefragt zu längerem Winteraufenthalt zwischen Mentone und Cannes (am Mitteländischen Meer). Es sind dies der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, die Königin von England, die Großherzogin von Sachsen, Kaiserin-Witwe von Rußland, König von Griechenland, Kaiserin-Witwe von Rußland, Graf und Gräfin Galeska, Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Herzogin-Witwe von Koburg-Gotha, Großfürst und Großfürstin Peter, Großfürst Michael, Großfürst Alexis, Prinz Mikolaius von Montenegro, Herzog und Herzogin von Leuchtenburg.

**Florenz.** Ein internationaler Kongreß „im Interesse der Kinematographie“ soll im Oktober d. hieselbst stattfinden. Der Kongreß soll in fünf Abteilungen die verschiedenen Fragen in Bezug auf Kinematographie, physikalisches, moralisches und intellektuelles Wohl der Kinematographie, Kinematographie u. s. w. verhandeln. Offizielle Kongreßsprachen sind nur italienisch und französisch.

**Gen.** Vor einigen Tagen hatte sich in Nizza ein ehemaliger Berliner Gattwirt Krause, der zuletzt Hotelier in Genf war, erschossen und seine Familie in größtem Gland zurückgelassen, da der ehemals blühende Gattwirt zur Zwangsversteigerung kam. Wie jetzt hiesige Zeitungen melden, hat die Frau des Selbstmörders 300 000 Frank an ein Los genommen, das der Gatte schon seit vielen Jahren spielte.

**New York.** In der Tonhalle zu Denver (Colorado) endete am Silvesterabend ein von der Gite der Gesellschaft veranstaltetes Fest mit einem Wildbad. Während des Festes waren dort anwesende junge Leute Anstaltungen unter die Sessel der Damen. Der Direktor, der Ruhe stiften wollte, wurde niedergeschossen. Es entstand ein furchtbarer Kampf, wobei mehr als 20 Personen getötet und über 100 verletzt wurden.

**Sunkes Allerlei.**

**Feuerbrand in Deutsch-Narita.** Die Stadt Saabant in Deutsch-Narita ist am 16. Oktober um die Mittagszeit von einer verheerenden Feuerbrandsturm heimgesucht worden, die 134 Häuser im ungefähren Werte von 40 000 Rublen zerstört hat. Jeder ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Hauptächlich sind betroffen die indischen Händler, denen die Mehrzahl der Häuser gehörte.

**Sebenjährige Todesstrafe.** Ueber eine eigenartige Art von Todesurteil berichtet in einem Verzeichnis im Verein für Handelsgeographie nach der Wochenschrift von Hannover, der unlängst im japanischen Kriege die sinesische Nordarmee beschäftigte. Der Maschinenbauingenieur in Diensten sei wegen der in der Fabrik erzielten Leistungen zu siebenjähriger Todesstrafe verurteilt worden. Das Urteil, er kommt jeden Jahre lang auf die Höhe der Todesstrafe. Die Wüste wird dem Kaiser zweimal im Jahre vorgelegt und der Kaiser besichtigt dann mit einem roten Fingerring nach Gutdünken einen oder zwei Namen, an deren Trägern die Strafe durch Köpfen oder Erdrosseln vollstreckt wird. Bei jeder das Glück, während der sieben Jahre diesem Befehl zu entsprechen, so ist er frei.

**Aufmerksam.** Frau zu ihrem vom Spaziergang heimkehrenden Gatten: „Da ist eine Todesanzeige vom Jüngst anbei aus Leipzig angekommen. Kannst du den?“ — Mann: „Ein lebenswichtiger Mensch! Bin nur einen halben Tag mit ihm auf Selgoland zusammen gewesen und hat die Aufmerksamkeit, mit seiner Todesanzeige zu schicken!“

Wie ein Wortwurf daraus gemacht, daß ich so viel allein bin? Habe doch Geduld mit mir, ich will mich ja recht bemühen, so zu werden wie du willst! Sage mir nur, was ich thun soll, was ich sein soll, um deine Zufriedenheit zu erlangen. Ich fühle, ich ahne, daß mein Sein nicht ganz deinen Wünschen entspricht, mache mich doch aufmerksamer, lehre mich dir ganz zu Gefallen zu leben!“ — „Sieh,“ fuhr sie sich aufrechtend fort und schaute ihm stehend ins Auge, „du bist oft so fonderbar, du weißt ja, als hättest du mir etwas zu verheimlichen. Du weißt ja, daß ich dein eigen bin, dir mit jeder Faser meines Verzens ergeben; — drückt dich etwas, so vertraue es mir an, — hör du stummer, so laß mich daran teilnehmen!“ — „Ich weiß nicht, wo du hinaus willst,“ unterbrach er sie ungeduldig, ihrem Blicke ausweichend, „ich habe eben“ setzte er mit geschwinder Gleichgültigkeit hinzu, „es macht mir keine Freude, dieses unerschöpfliche Thema weiter zu besprechen. Sei fann und will dir keinen Wortwurf machen, im Gegenteil, ich fann nur lobend hervorheben, daß du deinen häuslichen Pflichten auf das genaueste nachkommst. Was zu weiterer gänzlicher Verständigung noch fehlt, das wird die Zeit vielleicht auch noch schaffen. Wenn ich einmal raus gehen darf werde, so nimm dir das nicht aufzufuchen zu Herzen. Das Leben hat auch Schattenseiten, und eine ideale Ehe, wie sie dir in deinen Mädchenjahren vorkam, ist nicht, die Wirklichkeit schafft anders als die Phantasie, du wirst diese Erfahrung noch oft machen müssen. Wenn dich solche Enttäuschungen mit Bitterkeit erfüllen, so denke, daß du dies deiner eigenartigen Individualität zuschreiben hast. Die Welt wird nicht aus ihren Fugen gehen und die Menschheit nicht von ihren Schwächen lassen, weil dir selbst die Natur gute, reize

Nachdenken, was er wohl mit diesen Worten sagen wollte, schlang sie beide Arme um seinen Leib, ihr Köpfchen fest an seine Schulter schmiegend.

So verheiratete sie eine Weile, hoffend, er würde wie sonst nach einem Wortwechsel ihren Kopf zwischen seine Hände nehmen, sie fassen und ihr einige gute Worte sagen. Doch nichts dergleichen erfolgte, und merkend, daß er heute ungewöhnlich verstimmt war, erließ sie sich endlich und drückte einen innigen Kuß auf seine Stirn, indem sie ihm bittend und zutraulich ins Auge schaute. „Bist wieder gut?“ tönte es wie herziges Vogelgezwitscher von ihren Lippen.

„Ja, mein Kind,“ nickte er mit einem Anflug von Freundlichkeit. „Doch jetzt — möchte ich wohl noch schnell etwas genießen; ich werde nachher gleich aufbrechen und noch einmal bei Tom vorprechen. Vielleicht finde ich dort jemand, der sich an meinem Vorhaben beteiligt.“

„Ach, das wäre gut!“ rief sie lebhaft. „Es würde mir Sorge machen, dich allein auf dem Lande zu lassen; wirgen; die Schmuggler sollen es jetzt ja wieder ganz arg treiben.“

„Das laß dich nicht beunruhigen,“ entgegnete er lächelnd, „die werden mir sicher nichts anhaben; sie danken Gott, wenn sie unbeschäftigt ihre Geschäfte erledigen können.“ „Ahn, doch beruhig mich ungemein,“ sagte Teresa erwidert. „Es erascht mich immer Grauen, wenn ich allein spät abends am Fenster stehe und die dunklen Gesalten über das Feld oder gar an unserm Hause vorbeiziehen sehe; es ist doch etwas Schlimmes, dieses lichtscheue Thun!“

Einwend blickte er ihr nach, als sie sich nun entfernte, um ihm die Maßzeit heranzubringen.

Dah hatte Teresa das Abendbrot aufgetragen, das ziemlich schweigend verzehrt wurde, und dann machte sich

Paul zur Jagd fertig. Erst gegen Morgen kehrte er von seiner nächstlichen Partie heim.

Teresa hatte von Stunde zu Stunde Pauls Rückkehr erwartet; daß jeden Laut, der durch die Stille der Nacht an ihr Ohr drang, war sie aufgeschanden und ans Fenster geeilt, um zu lauschen, ob er endlich heimkehrte. Er hatte ihr vor kurzen ernstlich anbefohlen, niemals seine Rückkehr abzuwarten, sondern sich rechtzeitig zur Ruhe zu begeben, doch sie verspürte heute keine Müdigkeit, eine innere Unruhe, die sie sich selbst nicht erklären konnte, plagte sie. Sie war sich noch nie in ihrem Leben so einsam und verlassen vorgekommen. Die Leute in Haus und Hof waren längst zur Ruhe gegangen, sie war die einzige, die noch wachte; sie hätte viel darum gegeben, jetzt eine teilnehmende Seele in ihre Nähe zu haben. Wie fonderbar! Sie mußte heute an ihre Mutter denken, deren sie sich doch fann zu erinnern wußte.

Tiefe Gedanken schwerer Ängstungen hielten ihre Sinne umtangen; die unheimliche Dämmerheit stiegerte sich von Stunde zu Stunde. Ihr Herz bebte; sie fürchtete, Paul könne etwas unglückliches sein, denn was sollte sonst ihre Seele so schwer belasten? Sie verlor die Besinnung, doch sie vermochte ihre Gedanken nicht zusammenzufassen. Lebte sie noch unter den Gedanken, die sie getrieben empfanden? Waren es die rauhen Worte Pauls, die diese nachhaltige Verstimmung hervorgerufen? Oder bedrückte ihre Seele unbewußt die Ängstungen kommenden Unheils?

Eine Empfindung wie Mitleid warlte in ihm auf, als er die über den Tisch gehende alte Gestalt erblickte; doch schnell verlag die Neugier wieder.

Teresa bemerkte Pauls Anwesenheit erst, als er langsam ihren Arm berührte und sie gereizt nach der Ursache ihrer Thränen fragte.

